



KWA Schülerliteraturwettbewerb
München 2023/2024
„Früher war alles besser“

Prämierter Beitrag
von Sophie Baumgärtner

Früher war alles besser

Der Himmel war grau, grau wie die Straßen, grau wie die Gesichter der Menschen, wie ihre Stimmung. Mausgrau.

Tagsüber war der Himmel grau und wolkenverhangen. Die Sonne sah man nicht. Nachts war er pechschwarz.

Aus dem Stadtpark waren Hochhäuser geworden, aus dem nahe gelegenen Wald eine Autobahn. Es gab nur Grau. Der Rest war verschwunden. Die Wiese, die Schmetterlinge, die auf ihr tanzten. Das Lachen. Die Freude. Das Leben. Das Grau hatte alles verschluckt.

Meine Oma schaute betrübt ins Leere. „So sieht es jetzt aus in der Welt, mein Kind. Auch wenn du es nicht wahrhaben willst, Lara: Früher WAR alles besser. Die Wiese war grün, die Rosen rot. Das Meer war blau, die Sonne gelb. Also, mein Physiklehrer sagte immer, sie sei grün, aber Physik habe ich nie verstanden. Du glaubst mir ja dennoch nicht, egal was ich sage.“ Oma sah auf einmal unglaublich müde aus. Langsam erhob sie sich und schaute mich nachdenklich an. „Du weißt es nicht, Kind. Du meinst, in der Realität zu leben. Für dich ist das alles hier so...wahr. Aber das ist es ganz und gar nicht. Die Welt ist falsch.“

Wie ich dieses Früher-war-alles-besser-Geschwätz verabscheute! Ich musste mir das jeden Tag anhören, wenn ich zu Oma ging und Hausaufgaben machte. Mama kam jeden Tag erst am späten Nachmittag nach Hause und wollte, dass ich, während sie arbeitete, beschäftigt war und nicht alleine in unserer Wohnung saß. Und da Oma direkt unter uns in der Erdgeschoss-Wohnung lebte, musste ich den Tag bei ihr verbringen. Als Mama vor ein paar Jahren den Job gewechselt hatte, und ich mich erst daran gewöhnen musste, bei Oma Hausaufgaben zu machen, hatte ich ihre nachmittäglichen Aktivitäten lustig gefunden. Sobald alle Schularbeiten erledigt waren, gehörte der Nachmittag uns. Wir lachten, bis uns die Bäuche wehtaten. Aber seit ich aufs Gymnasium ging, war alles anders.

Oma war total anders.

Sie sprach von nichts anderem mehr als der „perfekten Welt“, in der sie groß geworden war.

„Oma, wieso erzählst du mir das alles eigentlich? Ich glaube dir deine Geschichte zum einen nicht, zum anderen war früher nicht alles besser! Heute sind wir in Forschung und Medizin viel weiter, wir können uns vor dem Smog in der Luft viel besser schützen, haben Spezial-Kleidung gegen die sengende Hitze und ein wirksames Medikament gegen alle

Arten von Krebs! Sogar unser Obst und Gemüse kann im Labor gezüchtet werden! Das gab es früher alles nicht. Manchmal frage ich mich echt, wie ihr damals überhaupt überleben konntet!“ , sprach ich. Oma öffnete den Mund und es war ganz offensichtlich, das sie widersprechen wollte, doch ich rief etwas zu scharf: „Nein, Oma, ich muss jetzt wirklich Hausaufgaben machen!“ Oma nickte und verließ das Esszimmer. Ich beugte mich über meine Materialien, aber irgendwie fehlte mir heute die Konzentration für Geometrie. Dauernd schweiften meine Gedanken ab. Hatte Oma gesagt, die Sonne sei gelb? Heute ließ mir das keine Ruhe. Wie kann die Sonne gelb sein, wenn ich sie nur als helleres Fleckchen auf dem staubgrauen Himmelszelt sah? Wie ist das möglich, dass, wenn Omas Geschichte wirklich der Wahrheit entsprach, die Erde sich in so kurzer Zeit so verändern konnte? Und was genau war eine Wiese, wie sah sie aus? „Jetzt höre auf mit dem Mist, Lara! Du hast noch so viele Hausaufgaben auf und denkst trotzdem die ganze Zeit über andere Sachen nach! Oma erzählt jeden Tag dasselbe, das macht man so als alte Dame. Mama sagt doch immer: ‚Senioren wird schnell langweilig‘“, schärfte ich mir selbst ein. Einige Minuten lang schien meine Konzentration wieder bei den Hausaufgaben zu sein, doch bald musste ich entnervt aufgeben. Mein Hirn hatte einfach keine Lust auf Mathematik! „Ich check gar nichts!“, seufzte ich und stand auf. Mit großen Schritten lief ich ins Wohnzimmer. Vielleicht konnte Oma mir ja irgendwelche Beweise vorzeigen, die ihre fantasievolle Geschichte bestätigten. Doch im Wohnzimmer saß Oma in ihrem Sessel und schlief. Ich wollte nicht stören und mich gerade zum Gehen wenden, als mein Blick auf einen Stapel Fotografien fiel, der auf dem marineblauen Teppich ausgebreitet lag. Oma hatte offenbar, bevor sie müde geworden war, alte Fotos von der „perfekten Welt“ von früher angesehen. Neugierig beschloss ich, den Stapel in meinem Zimmer durchzusehen. Ich klaubte das Zeug auf, schleppte es ins Esszimmer, ließ mich auf einen Stuhl fallen und breitete alles auf dem Tisch aus. Auf einem Bild saß eine brünette Frau in einem langen, gelben Sommerkleid vor einem leuchtend blauen Himmel. Sie strahlte in die Kamera. Ungläubig starrte ich auf den Himmel hinter der Frau, die Oma sein musste. Wieso war der blau? Ich war mir nicht sicher, ob es der Himmel war, der sich wie der marineblaue Teppich im Wohnzimmer hinter der jungen Oma erstreckte. Ich fragte mich, warum Oma so ganz ohne Schutzkleidung draußen saß. Das ging gar nicht, ohne von der Sonne verkohlt zu werden. Eine Atemschutzmaske gegen den Smog trug sie auch nicht, allerdings konnte ich auf dem Bild gar keinen Smog erkennen. Hinter der Frau tanzten viele kleine Farbtupfer mit Flügeln und kleinen Fühlern. Was mochten das für zauberhafte kleine Kreaturen sein? Verblüfft ließ ich das Foto sinken und angelte mir ein paar Zeitungsartikel, auf denen Schlagzeilen wie „Lässt sich die Klimakrise noch abwenden?“

Werden wir die Zukunft im Smog verbringen müssen?“ prangten. „Wenn wir weniger das Auto und mehr unsere Füße nutzen würden, ginge es der zukünftigen Welt besser“, las ich. „Liebling, was tust du da?“, ertönte Omas Stimme da plötzlich hinter mir. Erschrocken zuckte ich zusammen. Aber dann kam mir folgender Gedanke: Ich sah jetzt meine Chance, Oma mit meinen tausend Fragen, die in meinem Kopf kursierten, zu konfrontieren. „Was ist in den Artikeln gemeint, Oma?“, begann ich sogleich damit. „Was können wir tun? Ich...ich kenne diese Welt auf den Dokumenten nicht.“

„Das sind Zeugnisse aus meiner Jugend. In den Artikeln ist von Umwelt- und Naturschutz die Rede. Das war zu meiner Zeit ein Riesen-Thema, doch ich habe es ignoriert. Ich wollte nicht meine Bequemlichkeit einbüßen, nur weil ein paar Menschen sagen, ich muss. Wieso sollte ich meine Kosmetik mit Mikroplastik gegen die teureren Biovarianten ersetzen, weniger Fleisch kaufen und keine importierten Flug-Mangos essen? Es wird schon nichts Schreckliches passieren, dachte ich. Ich als kleine, minderjährige Teenagerin hätte ohnehin nichts ausrichten können. So lautete meine Meinung. Hätte ich schon damals gewusst, wie unsere schöne Erde in Jahrzehnten aussieht, so grau und trist wie heute, hätten ich und alle anderen gehandelt. Wir hätten so wenig tun müssen und so viel erreicht.“ Oma sah traurig drein. „Ja, so war das. Es gab damals so viele Proteste und Demonstrationen für das Klima, damit weniger Dreck in die Atmosphäre gepustet wird und mehr Grünflächen entstehen. Wie auf dem Foto.“ Oma zeigte auf die Fotografie. Ich dachte scharf nach. Die Welt war also mal farbenfroh und und bunt gewesen, nicht wie jetzt grau und trist. Ich hatte kaum verstanden, um was eigentlich bei Klimaschutz ging, aber so viel wusste ich: Retteten wir die Welt, so kämen die Farben und das Leben zurück. „Oma, ich habe keine Ahnung von dem ganzen Zeug,“, begann ich,“ aber wenn du es mir genau erklärst, können wir es schaffen. Dann können wir gemeinsam mit allen anderen die Welt retten! Wir demonstrieren und kaufen keine importierten Mangos und so! Diese Bilder hier sprechen Bände...das sieht so schön aus! Ich will das auch mal erleben.“ Mein Feuereifer imponierte Oma, das erkannte ich sofort. Schließlich hatte ich den von ihr geerbt, sagte sie immer.

Ihr von Falten durchzogenes Gesicht strahlte, und es schien, als ginge in meinem farb- und leblosen Zimmer die gelb leuchtende Sonne auf. Sie nickte. „Legen wir los.“

